

führung zu bringen; Licinius aber vermochte demselben im Osten erst nach seinem Siege über Maximin volle Geltung zu verschaffen. Damit ward dem Heidenthum der Charakter als allein herrschende Staatsreligion entzogen und allgemeine Gewissensfreiheit an deren Stelle gesetzt. Die aus dem Heidenthume stammende Verfassung war nunmehr durchbrochen und das gewaltige Reich auf eine andere, der frühern geradezu entgegengesetzte Grundlage gestellt, aber auch der absterbenden Civilisation die Möglichkeit eines schönern Wiederauflebens gegeben. [Seibl.]

Edict von Nantes, s. Hugonotten.

Edict von Worms, s. Worms.

Eigna, die sel., Einsiedlerin, war eine Tochter Heinrichs I. oder Philipps I. von Frankreich, jedenfalls eine nahe Verwandte der Königsfamilie. Sie verband sich frühzeitig Gott durch das Gelübde der Jungfräulichkeit. Um dem Drängen ihrer Eltern nach Verehelichung zu entgehen, verließ sie, in ein Pilgergewand gehüllt, ihre Heimat und kam nach Bayern an einen Ort Namens Buch oder Buch (wo Kaiser Ludwig der Bayer am 11. October 1347 auf offenem Felde starb) bei Fürstenseldbrud. Hier lebte sie in dem hohlen Stamm einer Linde in Gebet, Fasten und Nachtwachen und starb am 28. Februar 1109. Nach ihrem Tode quoll aus dem Stamm der Linde ein heilkräftiges Öl; als aber die Umwohner mit demselben gewinnsüchtigen Handel trieben, hörte der Delfuß auf. Ihre Reliquien ruhen in der Kirche zu Buch. P. Matthäus Rader S. J., welcher 1616 diese Kirche besuchte, fährt eine Reihe von Gebetsbetrachtungen auf, welche von 1610 an auf Eigna's Fürbitte geschahen. Sie wird von dem Landvolk besonders angerufen, um durch ihre Fürbitte entwundenes Gut wieder zu erhalten. (Vgl. Rader bei Boll. Febr. III, 689.) [Weber.]

Edilthryda (Aethelbrihta, Etheledreda, Ediltrudis, Edeltraud, Audry), die hl., englische Königin und Stifterin des Klosters Ely im siebenten Jahrhundert. Der um das Christenthum bei den Ostangeln auf der britischen Insel hochverdiente fromme König Anna hatte Töchter, Söhne und Enkel, welche sich durch Heiligkeit auszeichneten. Unter seinen vier Töchtern ragte die dritte, Edilthryda, dergestalt hervor, daß sie eher einer überirdischen, in Erdenfleisch verhüllten Erscheinung als einem Geschöpfe aus Fleisch und Blut zu gleichen schien, und daß bis auf die Zeit der Reformation kein englischer Schriftsteller es unterließ, auf ihr Grab eine Blume der tiefsten Verehrung zu streuen. Sie hatte in ihrer Jugend das Gelübde der Keuschheit abgelegt, war aber dennoch genöthigt worden, Lombert, den Ealdorman der Gircier, zu heiraten. Ihre Bitten rührten indes das Herz ihres Mannes und bewogen ihn, ihre jungfräuliche Keuschheit zu achten. Nach seinem halbigen Tode zog sie sich auf die Insel Ely in Ostanglien zurück, die ihr Lombert als Geschenk angewiesen hatte, und schon hoffte sie hier ihrem ein-

igen Wunsche nach stiller Abgezogenheit vom Schauplatz der Welt leben zu können, als König Oswio von Nordhumbrien sie von ihren Verwandten für seinen 14jährigen Sohn Egfrid zur Gemahlin begehrte und erhielt. Wie ein Schutzengel stand Edilthryda ihrem neuen Gatten zur Seite, aber da sie wider ihren Willen ihm zur Ehe verbunden war, glaubte sie um so mehr in ihrem Rechte zu sein, ihre jungfräuliche Keuschheit zu bewahren, und vermochte es auch über Egfrid, daß er ihren festen Entschluß heilig hielt, obwohl er sie oft um Abänderung desselben bat. Zuletzt bat er den hl. Wilfrid, Bischof von York, unter Verheißung großer Geschenke, sie zur Zurückleistung auf ihr Gelübde zu bewegen; allein Wilfrid, der die Sache nach allen Seiten betrachtete, bekräftigte sie vielmehr in ihrem Vorsatz und rieth zur Lösung der Ehe, sowie zum Eintritt Edilthryda's in ein Kloster. Der Rath wurde befolgt. Die eingegangene, aber nie vollzogene Ehe wurde im J. 671 nach zwölfjährigem jungfräulichem Zusammenleben der beiden Gatten gelöst; König Egfrid nahm eine zweite Gattin und ließ Edilthryda in das Kloster Colvingham ziehen, wo sie aus der Hand Wilfrids den Schleier empfing. — Ungefähr um 673 verließ die Heilige Colvingham und stiftete in den unbewohnten Sümpfen zu Ely ein neues Kloster, und zwar ein Doppelkloster für Männer und Frauen, welches sich bald den besten englischen Anstalten dieser Art wetteifernd an die Seite stellen durfte. Sieben Jahre hindurch leuchtete sie hier, vom heiligen Bischof Wilfrid zur Abtissin geweiht, den vielen Klosterbewohnern als reinstes Muster klösterlicher Frömmigkeit und Zucht vor. Sie nahm des Tages gewöhnlich nur einmal Speise zu sich, ausgenommen an den höchsten Feiertagen des Jahres und wenn sie krank darniederlag oder von den mitternächtlichen Netten bis zum Morgen in der Kirche geblieben war. Nie trug sie leinene, sondern nur wollene Kleider, nie bediente sie sich warmer Wäder außer vor den höchsten Festtagen, und dann erst, wenn alle anderen Schwestern gebadet und sie dabei alle bedient hatte. Ein mit einer starken Geschwulst verbundenes Halsleiden machte ihrem Leben ein Ende; freudig diese letzte Heimsuchung Gottes tragend, pflegte sie zu sagen: „Ich habe mein Leiden verdient für das eitle Geschmeide von Gold und Edelgestein, womit in meinen jungen Jahren mein Hals geziert war.“ Sie starb am 23. Juni 679 und wurde ihrem letzten demüthigen Wunsche gemäß auf dem allgemeinen Klosterfriedhof nach der Ordnung ihres Todes in einem einfachen hölzernen Sarge begraben. Sechszehn Jahre nachher erhob die Abtissin Serburga, ihre Schwester, den Leichnam der Heiligen unter den Lobgefängen der in zwei Chöre getheilten Nonnen und Mönche, und mit Erstaunen fand man ihn völlig unverfehrt, die offene Wunde am Halse, womit sie eingefargt worden war, zugeheilt und nur noch durch eine schwache Narbe angezeigt, alles den jungfräulichen Leib umgebende